

Leipziger Zageblatt



No. 31. Dienstags

den 31. Januar 1815.

Einige Nachrichten über die bey Leipzig
gelegene Dorfschaft Groß-Zschocher,
aus der Geschichte der Vorzeit.

(Schluß.)

War auch Groß-Zschocher in den ersten Jahren wenigstens in so weit verschont geblieben, daß es keinen persönlichen Feind sah, so wurde es doch dann hinterher brynabe völlig zwanzig Jahre lang um so schrecklicher mitgenommen. Zwar war schon, als der berühmte, un-
menschliche, kaiserliche General Tilly, im Jahre 1631, von hier und Lindenau aus, die Stadt Leipzig berannte, das Elend kaum zu ertragen, doch linderte es sich sogleich wenigstens in et-
was, als sich der Feind hierauf mehr hinter
Gohlis und Wölkern, und endlich nach dem
Grimmallschen Thore gezogen, und von hier
aus am 5ten September des Jahres 1631 die
Stadt mit Alford eingenommen hatte. Aber
während sich davon der bedauernswürdige Land-
mann einige Hoffnung zur Erleichterung ver-
sprach, fingen nun erst die weit grausamern

Bedrückungen an; denn noch in demselben
Monate wurde in Groß-Zschocher ein ganzes
Regiment kaiserliche Reuter eingelegt, welche
die gefüllten Scheunen und Böden, ohne alle
Barmherzigkeit, bis auf den letzten Halm, bis
auf das letzte Korn von allen Getreidearten
leerten, und nicht einmal den zwanzigsten Theil
von dem übrig ließen, was zur Bestellung
der Felder für das künftige Jahr nöthig
war.

Neuerst harte persönliche Bedrückungen
so wie die unbarmherzigsten Plünderungen des
Eigenthums, hatte Groß-Zschocher zu ertragen,
ehe Leipzig von den Kaiserlichen, unter dem Com-
mando des General-Feldmarschall-Lieutenants
Holle, mit Alford eingenommen werden konnte,
bis endlich am 12ten November die Stadt, die
Festung aber erst am 3ten December darauf
überging. Mittlerweile war auch am 6ten
November desselben Jahres die merkwürdige
Schlacht bey Lützen vorgefallen, und hatte einen
der herrlichsten Siege herbegeführt, der jedoch
einem der edelsten und bravsten Helden, Gu-
stav Adolph, das Leben gekostet hatte. —
Groß-Zschocher hatte auch hier, wie wenig andere

Orter, die fürchterlichsten Drangsale zu bestehen, da bald die Kaiserlichen, bald auch selbst die Sächsischen Truppen, den letzten Größling, so wie den letzten Halm in gewaltsamen Beschlag nahmen. Nachdem der Kaiserliche General Holke Leipzig am 12. August 1633 abermals nahm, nach der Bestung Pleißenburg aber nicht ermächtigen konnte, und am 15ten August wieder aufbrach, so wurde abermals auch hier Groß-Zschocher zu gewaltigen Pressungen ausgetrieben. Zwar schloß am 20. May 1635 der Churfürst von Sachsen, Johann George der Erste, um seine ganz ausgezogenen Länder nicht völlig hinzuofern, den bekannten Frieden zu Prag; das mit waren aber die Schweden sehr schlecht zufrieden, und die Bruch derselben mit dem Churfürsten war unvermeidlich geworden. Da den Schweden allermeist nach Leipzig gelüfete, so wurde selbst der geringe Rest des noch etwas übrig gebliebenen Vermögens zu Erreichung dieses Zwecks, nicht etwa nur durch die Schweden, sondern noch vielmehr durch die eigenen Landesvölker, bis zum gänzlichen Ersinken erschöpft. Groß-Zschocher und Winddorf hatten gewöhnlich ein ganzes Regiment Reuterey mit Mann und Roß, auch wohl zwey Regimenten, zu verpflegen. Hierauf zog abermals am 2. Jan. 1637 viel schwedisches Volk von Lützen durch und nach Groß-Zschocher, und der schwedische Gen. Feldmar Hall Banner nahm hier sein Hauptquartier, ließ alle Brückchen äußerst befestigen, damit das schwere Geschütz sicher darüber geführt werden möchte, und die Schweden hausten so fürchterlich daß sie mehrere Güter des Dorfs, als zu einem Lustfeuer, in den Brand steckten. Am 5ten Januar, als eine Abtheilung der schwedischen Armee von Torgau aus auf Leipzig den Weg gewonnen hatte, verlegte der Feldmarschall Banner

das Hauptquartier nach Tancha. Nun glaubte das bedrängte Groß-Zschocher etwas Luft gewonnen zu haben; allein schon am 27. Januar zogen hier wieder zwey Regimenten schwedische Reuterey durch, und plackten und trieben den Uebermuth so weit, daß man den noch etwas begüterten Gebliebenen kaum die Haut auf dem Leibe ließ, und nackend sich herumtreibende Menschen, denen man auch den letzten Lappen geraubt, wenigstens nicht zu den Seltenheiten gehörten, und diese schreckliche Lage dauerte von Tage zu Tage bis zum 6ten Februar 1637 fort. Die Schweden zogen von Leipzig ab, ohne daß sie, so hart die Bombardirung erfolgt war, den Muth der Stadt hatten erschüttern können; doch dadurch war Groß-Zschocher wieder nicht viel gebessert, indem schon am 9. Februar der schwedische General Leßle mit seiner Reuterey, Fußvolk, Artillerie und Train hier anlangte, und weil er der Kaiserlichen wegen in großer Furcht war, alle Brücken in dem möglichst weiten Umkreis der Gegend abbrechen ließ. Nachdem er sich auf diese Weise von allen Seiten, seinen Plan ungehindert auszuführen, auf das möglichste gesichert hatte, brach er wieder auf, und ließ nur einige Packwagen zurück. War Groß-Zschocher nun etwa besetzt worden? Keinesweges! Am Ende desselben Monats kam ein ganzes Regiment schwedisches Fußvolk von Merseburg her, hatte eine ungeheure Anzahl Munitionswagen bey sich, und plünderte, nachdem alle Häusler und Güterbesitzer zu den nothwendigsten Bettlern geworden waren, den Edelfhof dergestalt, daß kein Nagel in demselben blieb, und so ging es nicht nur das Jahr 1637, sondern auch das ganze Jahr 1638 hindurch.

Noch leidet endlich kein Gedot — ward nun der Entschluß, nachdem, so wie der ganze Umkreis, so auch Groß-Zschocher, jedoch in einem noch höhern Maße den Gewaltbecher bis auf den letzten Tropfen gekostet hatten. Groß-Zschocher voran, und nach seinem Beispiele, alle in diesem Umkreise gelegenen Dörfer, gedachten nun alle Vorsicht, wenigstens noch das nackte Leben zu retten. Auf den Kirchthürmen wachte Tag und Nacht einer der angesehensten Gutsbesitzer (Bauern), und sobald derselbe durch ein Glas, in der weitesten Ferne schon, eine der feindlichen Partheyen in größrer Masse, als daß sie es mit ihr hätten aufnehmen können, entdeckte, schlug er mit dem Klöppel der Glocke an, und so fortan flüchtete alles nach dem Wahrzeichen eines auf dem Thurm ausgesteckten rothen Fähnleins, mit dem, was etwa noch zu retten war, an Lebensmitteln und den nöthigsten Kleidungsstücken, nach den nächstgelegenen Waldungen, wohin sie das Fähnlein angewiesen hatte. In diesen Waldungen hatten sie Verhaue angebracht, die dem Feinde schlechterdings unzugänglich wurden, und retteten so wenigstens die ihnen so äußerst kärglich übrig gebliebenen Lebensmittel auf einige Zeit und dadurch ihr so trauriges Leben, zum sprechenden Beweis, wie gern der Mensch das Leben rettet, ohne zu ahnen, ob er es nicht für eine Zukunft aufsparte, die noch schrecklicher werden könne, als die, welche er kämpfend verlor. Mehrere der Gutsbesitzer in allen übrigen Dörfern, wie in Groß-Zschocher, vorzüglich aber die, welche keine Kirchen, und also auch keine Thürme hatten, besetzten gleichsam ihre Gärten und dergleichen Mauern, belagerten von hier aus die schwedischen Schuapphähne, wie sie die kleinern Stützpunkte der Schweden

zu benennen pflegten, die oft schädlicher waren, als die Armeen selbst, und stößten diesen dadurch oft den Bahn ein, daß hier feindliche Völker in größerer Anzahl liegen möchten, als sie zu gewältigen im Stande seyn würden und sich nun verschüchtern wieder zurückzogen, als es ihnen einige Mannschaft gekostet hatte, bey welchen, nachdem solche erlegt waren, die Bauern großen Theils so viel Geld fanden, daß sie ihr Marterleben von einer Zeit zur andern, elender Weise wieder fortriften konnten. Späterhin blieb aber auch diese Nothwehr fruchtlos; denn die Streifpartheyen der Schweden nahmen, indem sie auf Tode und Leben in die Dörfer stürzten, entweder den Ritterguthsherrn, wenn sich derselbe hier befand, oder den Pfarrherrn als Geiseln für die gemachten Anforderungen mit, und ließen solche nicht eher los, bis alles zum Pfennig und Heller geleistet worden war, was sie forderten. Diese Bedrückungen dauerten 8 Jahre hindurch, bis endlich, nach dem zu Osnabrück und Münster geschlossenen Frieden am 30ten Juny 1650 die ganze Gegend von feindlichen Truppen geleert wurde.

Stärkteres Zeitalter! Denn es genoß doch nach seinen so schrecklichen Anstrengungen eine Reihe von 56 Jahren Ruhe, um sich wieder erholen zu können.

Im Jahr 1706, als am 13ten Febr. die unglückliche Schlacht bey Frauenstadt, dem schwedischen Könige Carl XII. den Weg nach Sachsen öffnete, überschwebte dieser das ganze Land mit seinem Kriegsheer und setzte auch die ganze Gegend um Leipzig, als er den 18ten Septbr. daselbst angekommen, in unerhörliche Contributionen. Carl XII. nahm Anfangs sein Hauptquartier zu Taucha, verlegte

es aber sodann nach Altzanstädt. Der dama-
lige Gutsbesitzer von Groß Zschocher, der
königl. sächsische Kammerherr, Johann Chri-
stoph von Ponickau, glaubte seinen Besitzungen
einige Schonung zu verschaffen, wenn er dem
Könige von Schweden bis nach Pommern bey
Grimma entgegen gehe. Auch ward er daselbst
von Carl XII. mit königlicher Gnade aufgenom-
men, und von mancher köstlichen Ver-
sprechung fand sich der Herr von Ponickau
so überrascht, daß derselbe des Königs von
Schweden Begleiter wurde und ihm die kür-
zesten und sichersten Wege führte. Dieß die
Ursache, als König Carl der Zwölfte durch die
Leipziger Gegend ging, daß am 21. September
1706 der Schwedische Haupt-Quartiermeister
v. Schombeck in Groß Zschocher und Wind-
dorf eigenhändig mit Kreide an alle Thore
und Hofthüren des Dorfes die Worte anschrub:
Kön. Maj. in Schweden Jouragequartier,
und die heilige Versicherung gab, daß sich hier
kein Soldat einquartiren dürfe, und auf diesen
Befehl keiner auch nicht den geringsten Erbes
verüben werde. Allein so groß der Jubel im

Augenblicke über dieses Versprechen, besonders in
der Hinsicht war, daß man von aller schwedischen
Einquartierung befreyt bleiben sollte, und sich die
Schilderung, wie sich die Schweden im 30jäh-
rigen Kriege betrogen, durch die Balkelage sa-
trau erhalten hatte; so kam doch eilig genug der
hinkende Bote nach. Denn Groß Zschocher und
Winddorf hatten an Contribution, berechneten
Einquartierungskosten, wovon sie kaum 15 vom
100 wieder bekamen, so wie auch an Munde-
Portionen, Fourage ic. vom 5. März bis zum
5. April 6276 Rthlr. herbeyschaffen und zu
liquidiren. Dieß geschah an einer Dorfschaft,
die unter besondern königl. schwedischen Schutz
gestanden, wie trübseltig muß es denen ergangen
seyn, die einer solchen Fürsprache sich nicht zu
erfreuen hatten?

Doch es sey an diesen schwachen Linien ge-
nug, um so schwieriger es wird, Darstellungen
aus der neuern Geschichte des siebenjährigen
Krieges anzureihen, weshalb wir denn für jetzt
diesen Aufsatz schließen.

Thorzettel vom 30. Januar 1815.

Grimmatisches Thor.	
St. Ab. Die Breslauer f. Post.	5
Vorm. Die Dresdner r. Post	7
Nachm. Die Prager und Wiener r. Post	4
Die Sorauer f. Post	4
Halle'sches Thor.	
St. Ab. Der Kön. Be. Capit. Bezer u. Halberstadt	6
Vorm. Eine Staff. von Düben	7
Die Magdeb. r. Post	12
Nachm. Hr. Geh. Fin. Rath Jakobsohn v. Bal- tingroda, b. Schlieinger	1

Hr. Rfm. Stephani von Niga, im H. de Kr.	2
Auf der Bräunschw. Post Hr. Buchh. Michelsen von Lübeck	4
Rannstädter Thor.	
Vorm. Die Casler vrb. Fahr. Post	10
Nachm. Die Frankl. a. M. r. Post	1
Peters Thor.	
St. Ab. Eine Staff. von Marienberg	4
Nachm. Die Nürnberger r. Post	3
Hospital Thor.	
St. Ab. Die Freyberger Post	12

Thorschluß Dreiviertel auf sechs Uhr.